

Herbstträume

Autor(en): **Zürner, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLIII. Jahrgang

Zürich, 15. Oktober 1939

Heft 2

Herbstträume.

Der Erde gibt der Herbst die Blätter,
Die sie dem Sommer lieb, zurück;
Mit wehmütlichem Liedgeschmetter
Singt's noch im Baum von Sommerglück.

© Vogel, hebe deine Schwingen
Und flieg an einen wärmern Ort —
Bald wird der Winter Flocken bringen,
Und alle Blütenpracht verdorrt.

Bald hat mit raschen Geißelhieben
Des Herbstes rauhe Fuhrmannshand
Den goldnen Tag ins Grab getrieben,
Und Nacht und Nebel ziehn durchs Land.

Das Abendrot rinnt durch die Bäume,
Die weißen Fäden ziehn und wehn —
Mein Herz wird schwer, ich sinne, träume
Und kann die Träume nicht verstehn.

Hugo Zürner.

Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Die Brüder begrüßten sich. Was für ungleiche Brüder! Als ob sie Stadt und Land verkörpernten, und doch entstammten sie dem gleichen Hause, dem gleichen Vater und der gleichen Mutter.

Der Großvater staunte an Fredi empor: „Was du für ein Herr geworden bist! Man kennt dich ja kaum mehr. Von Mal zu Mal schaust du vornehmer aus. Fast wundert mich, daß du den Weg noch zu uns gefunden hast.“

„Ich kann nicht anders, Vater, das Geschäft bringt es mit sich. Ich bin jeden Tag mit Fremden zusammen, mit Franzosen, mit Engländern und Amerikanern, da darf ich nicht ausschauen, als ob ich grad aus dem Stall käme.“

Der Vater hörte die Worte nicht gern. Eine Mißachtung des Bauerntums lag ihm darin. Eine bittere Bemerkung wollte ihm über die

Zunge, aber er bezwang sich, sie hinunterzuschlucken.

„Wo steckt auch der Noldi?“ erkundigte sich Gritli.

Da ging ein Poltern über die Treppe, und jetzt flog die Türe auf. Noldi stand unter ihnen im Werktagsgerüst: „Jetzt hab' ich Ferien!“ jubelte er. „Darf ich noch schnell in den Stall hinüber zu den Kühen und zum Hannes?“

Die Bäuerin schaute nach ihrem Schwager, und als er nichts sagte, bemerkte sie ihrem Ferienbub: „Meinetwegen! Aber nicht lang. Du weißt, wir essen bald z' Nacht.“

Noldi stob aus der Stube.

Gritli ging in die Küche. Es gab noch einiges zu tun, und mit der Mutter die gemachten Einkäufe zu besprechen.